



# Mensch-Hund-Beziehung heute

## Haben wir ein «ver-rücktes» Verhältnis?

Sind wir Menschen auf der Suche nach dem verloren geglaubten Paradies? Leben wir unseren tiefen Wunsch nach Liebe, Harmonie und Frieden über unseren «besten Freund», den Hund aus und drängen ihn dabei in eine Rolle, die er nicht erfüllen kann? Und vergessen dabei, dass Aggressionsverhalten zum Hund gehört wie das Ei zum Huhn und dass Hunde erzogen werden sowie die Regeln des Zusammenlebens lernen müssen?

### Grenzenlose Liebe

«Du musst deinen Hund nur lieben, denn er liebt dich ja auch.» Was passiert mit einem Hund, der «nur» geliebt wird? Egal was er tut oder eben nicht tut, der Mensch ist immer freundlich und nie begrenzend zu ihm. Wie würden wir uns fühlen, wenn wir in einer Konstellation lebten, in welcher wir nur immer zu hören und spüren bekämen, wie lieb man uns hat und nie konstruktive Kritik geübt würde? Beim Hündchen, das in der Leine hängt und kläfft, heisst es dann: «Der hat eben Angst» und er wird vom fürsorglichen, liebenden Halter hinterher gezogen. Wie ginge es dem Kleinen wohl, wenn man

versuchen würde zu verstehen, warum er denn genau bellt. Vielleicht wartet er darauf, dass ihm sein Halter endlich hilft und ihm zeigt, wie er sich anders in der für ihn schwierigen Situation verhalten könnte. Doch da er so klein und leicht ist, ist es einfacher ihn hinter sich her zu ziehen – und schneller geht es auch noch.

«Liebe» kann auch anders ausgelebt werden: Der Hund braucht Freilauf und in der engen Schweiz ist er nicht überall gefahrlos möglich. So wird also der Vierbeiner abseits der Strassen abgeleint. Dass er ab und zu mal einen kleinen Artgenossen packt und durch die Luft wirbelt, wird einfach ausgeblendet – bis jetzt ist ja nie et-

### GRENZEN SETZEN

- Wenn ein Verhalten immer wieder gezeigt wird, suchen Sie nach dem Verstärker, der es immer wieder festigt.
- Zeigen Sie dem Hund vor dem Auftreten eines unerwünschten Verhaltens direkt eine Alternative.
- Verhalten zu unterbinden unterdrückt das Verhalten nur und ändert nichts an der Emotion und dem Bedürfnis, das dahinter steht.
- Feste Gewohnheiten schaffen Sicherheit und einen Rahmen.
- Grenzen kann man durch Aufbau erwünschter Verhaltensweisen setzen anstatt durch das Unterdrücken unerwünschter, nur der Blickwinkel ist ein anderer.
- Starke Führung entsteht nicht durch Massregelung und einschränkende Verbote, sondern durch vorausschauendes, planvolles und konsequentes Handeln im Interesse aller Beteiligten.
- Grenzen setzen ist schlussendlich nichts anderes als lernen.

(Quelle: Buch «Grenzen setzen 3.0» von Martina Schmid, siehe Buchtipps S. 68)

was Ernsthaftes passiert. Aber schliesslich möchte man seinem Vierbeiner auf dem Spaziergang möglichst viel bieten – man liebt ihn ja und möchte, dass er zufrieden und ausgeglichen ist.

Freund statt Befehlsempfänger: Der Frühpensionist hat sein ganzes Berufsleben lang Befehle von oben erhalten. Mal war der Führungsstil human, mal diktatorisch. Nun gilt seine ganze Schaffenskraft seinem Häuschen im Grünen und endlich kann er auch seinen lang gehegten Wunsch nach einem Hund erfüllen. Dieser soll Freund und Wegbegleiter sein und auf keinen Fall Befehle befolgen müssen. Besucher kommen nur noch selten vorbei, die meisten mögen es nicht, vom Hund bedrängt oder gar in die Wade gezwickt zu werden. «Es ist halt ein Appenzeller-Mischling, das ist rassetypisches Verhalten», so der Besitzer.

Diese, leider nicht fiktiven, Beispiele zeigen, wie heute mit Hunden umgegangen wird.

### Respekt und die richtige Passung

Der Hund, dein Freund und Begleiter in jeder Lebenslage – egal ob diese das richtige Umfeld für den Hund bietet? Es ist doch praktisch, den drei Kilo leichten

Chihuahua in der Tasche überallhin mitzunehmen – zum Einkaufen, zum Coiffeur und zum Bummeln am See. Selbstverständlich immer an der Leine...

Ein Border Collie soll es sein, aus Elterntieren, die bereits erfolgreich im Agility gelaufen sind. Nach den Welpenstunden erfolgt das Junghundetraining und dann auch schon der Aufbau fürs Agi. Der Border will, macht, springt und rennt – von Training zu Training, von Wettkampf zu Wettkampf. Einen gemütlichen, sinnbefreiten Spaziergang, wo er einfach nur schnüffeln und erkunden kann, kennt er kaum. Doch er wird weiterrennen, solange er kann. Er wurde dafür gezüchtet zu tun, was der Mensch von ihm verlangt.

«Nein, den haben wir nicht beim Züchter gekauft, das ist ein Mischling, den wir aus der Tötung gerettet haben», erzählt die frischgebackene Hundehalterin stolz. Der Hund wurde im Internet ab Foto bestellt. Die Tierschutzorganisation beschrieb ihn mit «lieb, freundlich, sehnt sich nach Liebe und einem Daheim». Genau das suchte die Frau mittleren Alters, denn seit die Kinder aus dem Haus sind, hat sie viel Platz und Liebe zu geben. Die Chance, dass dieses Mensch-Hund-Paar zu einem Team zusammenwächst, stehen 50 zu 50. Je nachdem, welcher Charakter beim Hund zum Vorschein kommt, was er alles an seelischen Ballast mit sich trägt, wie belastbar die Halterin ist und ob sie sich bei Bedarf Hilfe holt und nicht zuletzt, an wen sie dabei gerät.

Das sind alles mehr oder weniger fiktive Beispiele, wie es Hunden bei und mit uns ergehen kann. Gemeinsam haben alle eines: Es werden vor allem die Bedürfnisse des Menschen befriedigt. Bleiben die des Hundes auf der Strecke, führt das früher oder später zu Verhaltensstörungen. (Lesen Sie dazu auch den Beitrag von Nadja Maurer ab S. 54.) >



In einer guten Beziehung zeigen beide Interesse aneinander.

Kontrollverlust verunsichert den Hund und kann ihn bis in die erlernte Hilflosigkeit führen.



## Hunde haben Rechte – Menschen Pflichten

«Nein, ich kann meinem Hund nicht in die Ohren schauen, er mag das nicht und ich möchte mich nicht übergriffig verhalten». Wer das sagt, zeigt Respekt vor der Persönlichkeit seines Hundes, was sehr zu begrüßen ist. Aber was, wenn der Hund krank wird und regelmässige Ohrenpflege benötigt? Dann wird man den Hund «vergewaltigen» müssen, denn unter Umständen können unbehandelte Ohrenerkrankungen schwere Folgen haben.

Hunde sind genau wie wir Menschen Individuen. Sie werden mit einem Charakter geboren, der durch Rassezugehörigkeit oder Anteile davon beeinflusst sein kann. Die Erfahrungen und die Erziehung formen die Persönlichkeit weiter aus. So ist der eine froh, wenn er von seinem Menschen eine klare Anleitung bekommt, was er wann wie zu tun hat, während der andere ganz viele «lustige» Ideen hat, wie er seinen Tag spannend gestalten kann – ohne Rücksicht auf Verluste. Beide Typen brauchen viel Unterstützung und Führung durch ihren Halter. Ersterer um Selbstsicherheit und somit Lebensfreude zu gewinnen, zweiter damit er weder sich noch anderen Schaden zufügt.

Hunde brauchen Verlässlichkeit. Ein «Laissez-faire-Stil» kann dies nicht bieten. Wird viel mit Druck und Zwang

## HUNDE NICHT UNTERSCHÄTZEN

«Hunde manipulieren nicht.» Wenn das richtig wäre, würde es bedeuten, dass Hunde nicht planen können. Doch Wissenschaft und Praxis belegen, dass Hund sehr wohl planen können. Jeder aufmerksame Hundehalter weiss auch, dass Hunde sich an Begebenheiten erinnern. Während wir mit dem Alltag beschäftigt sind, hat der Hund den ganzen Tag Zeit uns zu beobachten und weiss genau, wie wir ticken. Der eine oder andere Vierbeiner wird versuchen, das zu seinem Vorteil zu nutzen.

## ERLERNTE HILFLOSIGKEIT

Die erlernte Hilflosigkeit ist nicht eine Folge von Strafe an sich, sondern eine Folge von Kontrollverlust. Ein andauernder Kontrollverlust über wichtige Ereignisse, egal ob appetitiv oder aversiv, kann dazu führen, dass ein Hund sich zu einem inkompetenten, unsicheren und emotional undifferenzierten Wesen entwickelt, das nicht mehr weiss, wie es auf Umweltreize angemessen reagieren soll.

(Quelle: marienitzschner.de)

gearbeitet, aber immer gleich, kann sich der Hund zwar darauf einstellen, doch kann er so seine Persönlichkeit nicht entfalten und im schlimmsten Fall führt das zur erlernten Hilflosigkeit. Grenzen und Regeln braucht es in jeder Form des Zusammenlebens. Doch es gibt Unterschiede wie man Grenzen setzt und definiert. Erlebt der Hund zu viel Frust, erhöht sich die Grunderregung. Ist die Erregungslage hoch, steigert sich die Wahrscheinlichkeit, dass der Hund unerwünschtes Verhalten zeigt. Je niedriger die Frustration ist, desto höher ist die Impulskontrolle – der Hund ist ausgeglichener.

Das Verhalten des Halters muss konstant sein, das gibt dem Hund Erwartungssicherheit und er weiss, woran er mit seinem Besitzer ist. Nicht jeder Hund lässt sich «zurechtweisen», auch nicht von seinem Halter. Das kann unter Umständen zu gefährlichen Situationen führen. Bedenken Sie auch, dass es individuell ist, was ein Hund als aversiv und einschüchternd empfindet.

Jeder Hund hat eigene Bedürfnisse. Finden Sie die Ihres Hundes heraus und ermöglichen Sie – so weit wie möglich – deren Erfüllung. Ihr Hund dankt es mit Zufriedenheit und Ausgeglichenheit und somit Lebensfreude.

Jedes Mensch-Hund-Team ist verschieden. Es gibt nicht die Methode einen Hund zu erziehen. Laufen Sie nicht irgendwelchen «Gurus» hinterher. Hören Sie zu, prüfen Sie und finden Sie heraus, was für Sie und Ihren Hund stimmig ist.

Ich wünsche mir, dass Hundehalter mit ihren Hunden respektvoll umgehen, aber auch auf andere – Menschen und Hunde – Rücksicht nehmen, und dass wir Hunde weder als Befehlsempfänger noch als Fressmaschine, sondern als Freund und Begleiter sehen. Doch Hunde sind und bleiben Hunde, und die müssen erzogen werden. 🐾

Text: Sandra Boucek, Fotos: Adobe Stock

## NACHGEFRAGT

Vier Hundexperten haben zu folgenden Fragen Stellung genommen:

1. Was sind gemäss Ihrer Erfahrung die häufigsten Gründe für Verhaltensauffälligkeiten beim Hund?
2. Muss ein Hund sich mit seinem Menschen immer gut fühlen oder sind Sie der Meinung, dass es in Ordnung ist, wenn er auch mal von seinem Halter «gemassregelt» wird, so wie es eine Hündin auch mal mit ihren Welpen tut?
3. Was ist Ihrer Meinung nach das Wichtigste für eine gesunde Hund-Mensch-Beziehung?

Doris Vaterlaus, seit 1985 Trainerin. Sie brachte 1994 die Klickermethode aus den USA in die Schweiz, clicker.ch.



1. Die ureigensten Bedürfnisse der Hunde werden zu wenig berücksichtigt. Viele Hunde sind heute Sozialpartner und werden nicht mehr als eigenständige Spezies betrachtet. Die Hunde können sich ihre sozialen Kontakte nicht mehr frei aussuchen und artgemässes Verhalten lernen, weil sich Hunde an vielen Orten nicht mehr frei bewegen können. Die dauernde Kontrolle an der Leine verhindert eigene Lernerfahrungen. Häufig sehe ich auch zu viel Aktivitäten mit dem Hund.

Was braucht ein Hund? Eine gute Beziehung zum Besitzer, viel gemeinsame Zeit mit dem Hundeführer, wohlwollendes Training, genügend artgerechte Beschäftigung, ruhige, gemeinsame Spaziergänge mit vielen Schnüffelpausen, Gesellschaft, Sozialkontakte und Spiel mit Artgenossen. Mit artgerechter Haltung und Beschäftigung, angepasst an die körperlichen und gesundheitlichen Fähigkeiten, an das Alter und den Charakter des Hundes, können Hund und Besitzer viele gemeinsame Jahre zusammen erleben.

2. Ich bin gegen «massregeln». Meine Frage lautet immer: Was soll der Hund machen? Das wird trainiert und positiv bestätigt. Was bringt «korrigieren», ein «Nein» oder ein «Pfui»? Versteht der Hund, was er nicht tun soll? Viel effizienter ist es, wenn ich vom Hund ein alternatives Verhalten verlange, das er beherrscht. Zum Beispiel das Hochspringen an Leuten: Anstatt ein «Nein» verlange ich vom Hund ein «Sitz». Das wird bestätigt und belohnt. Je häufiger der

Hund für das anständige Sitzen belohnt wird, desto eher wird er das auch machen.

Der Ruck an der Leine: Was lernt der Hund beim Leinenruck? Er wird korrigiert (das ist unangenehm und lästig), aber er zieht wieder, weil der Ruck wegfällt. Der Besitzer glaubt, der Hund lernt, dass er nicht ziehen soll. Besser ist es, mit dem Hund in kleinen Schritten zu trainieren, dass man anständig an der Leine gehen kann. Wenn gezogen wird: stehen bleiben, warten bis sich der Hund wieder nach dem Hundeführer orientiert. Und wieder bestätigen, wenn der Hund an der richtigen Stelle geht. Das braucht viel gemeinsames Üben und positive Bestätigung.

3. Das Wichtigste für eine gesunde, gute Hund-Mensch-Beziehung ist meines Erachtens Zuverlässigkeit, gegenseitiges Vertrauen und Respekt sowie viele gemeinsame positive Erlebnisse. Die Beziehung zu einem Hund ist eine Beziehung fürs Leben.

Ingrid Blum, Dipl. tierpsychologische Beraterin I.E.T., Dipl. Internationale Hundetrainerin nach Turid Rugaas mit Zusatz NF SKN, Kynologische Fachautorin, hundeschule-fee.ch.

1. Nach meiner Erfahrung entstehen Verhaltensauffälligkeiten dann, wenn Hunde durch körperliche und psychische Einwirkung sowie Unterschreitung der Individualdistanz überfordert, verzweifelt, wehrlos und frustriert unverstanden sind und Menschen falsche Erwartungen an ihre Hunde haben.

Oft werden verschiedene Hundeschulen aufgesucht, um die Erwartungen in den Hund hinein zu erziehen. Kenntnis der Hundesprache und der hündischen Bedürfnisse bleiben auf der Strecke. Über den Hundehals wird Macht demonstriert, der Hund gezwungen Befehle auszuführen anstatt mit ihm eine Beziehung zu erarbeiten. Welpen und Junghunde bekommen oft nicht die Unterstützung, die sie bräuchten, um später im Alltag sichere Begleiter zu werden. [...] Ihre Fähigkeit, sich an einen neuen Menschen zu binden, entsteht nach neuesten Forschungen erst ab etwa der 14. Lebenswoche. Das bedeutet für uns, dass man mit Welpen zuerst eine vertrauensvolle Beziehung erarbeiten muss, um dann für den jungen Hund verlässliches Vorbild zu werden, von welchem er auch gerne lernt und annimmt.

Meiner Erfahrung nach werden junge Hunde genau in der heikelsten Zeit immer wieder aus dem neuen Umfeld gerissen, um sie an Orte mit schlechtem Einfluss zu bringen. So ist es auch bei übernommenen erwachsenen Hunden. Sie brauchen Zeit, um mit der

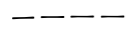


Rechts  
Nicht alle Hunde  
mögen einen solch  
engen Körper-  
kontakt mit ihrem  
Menschen - dieser  
jedoch genießt es.

neuen Situation klarzukommen. Der Mensch muss sich bemühen, die Individualität anzunehmen und darauf einzugehen. [...] In meiner 30-jährigen Praxis habe ich noch einen Hund gesehen, der verhaltensauffällig wurde, weil er mit Freundlichkeit, liebevoller Konsequenz und Achtsamkeit behandelt wurde.

2. Meiner Meinung nach leben wir bewusst mit Hunden zusammen, weil wir sie gewollt haben – Hunde dagegen haben keine Wahl. Hunde sollen sich bei uns gut fühlen. Es ist an der Zeit, dass wir Hunden ein «Mitspracherecht» einräumen. Sie dürfen auch mal «Nein» sagen. Wenn Hunde nicht wollen, haben sie einen Grund. Dafür gemassregelt zu werden ist wohl kaum im Sinne der Menschlichkeit und Empathie, für die wir stehen sollten. Wenn Mütter ihre Welpen korrigieren, können wir nur erahnen, warum sie dies tun. Wir sind also nur artfremde, interpretierende Zuschauer. Um Grenzen zu setzen, sollten wir uns auf unsere arteigenen Möglichkeiten besinnen, die aus den denkenden Hirnen entstehen. Nach meiner Erfahrung hilft auch schon ein etwas bestimmter Tonfall, um Hunden – wenn nötig – die Sachlage klarzumachen. Körperliche und psychische Übergriffe sind per Gesetz strafbar.

3. Für eine gesunde Hund-Mensch-Beziehung braucht es Achtsamkeit, Respekt, Vertrauen, Zutrauen, Neugier, gegenseitiges Verstehen und Verlässlichkeit. Der Mensch muss die Hundesprache verstehen, die Individualität seines Hundes begreifen und annehmen. Er soll mit liebevoller Konsequenz sinnvolle Regeln gewaltfrei vermitteln und für seinen Hund da sein, ihm zuhören, ihn schützen, seine Angst ernst nehmen, ihm Freiheit geben und ihm Hilfe und Unterstützung im Alltag sein.



**Monika Oehler, Dipl. Verhaltensbiologin, Dipl. tierpsychologische Beraterin, hundepsychologin.ch.**

1. Wenn von Hunden Verhaltensweisen erwartet werden, welche sie nicht leisten können, beispielsweise wenn ein Hund einer Arbeitshunderasse nicht entsprechend beschäftigt wird. Das bedeutet, er kann die Fähigkeiten, für die er gezüchtet wurde, nicht ausleben und verkümmert. [...] Ein Hund, der bis zur Übernahme in einer Auffangstation ohne Aussenreize oder isoliert im Kuhstall auf dem Bauernhof gelebt hat, soll sich wie ein Hund, der normal sozialisiert und geprägt wurde, souverän in seiner neuen Umgebung verhalten. [...] Ein Hund, der keine Umwelterfahrungen machen konnte, für den ist es schon eine Riesenherausforderung, mit der unmittelbaren Umgebung seines neuen Zuhauses zurechtzukommen. Ein solcher Hund



ist in vielen Bereichen auffällig, da er in seiner Anpassungsleistung komplett überfordert ist. [...] Je nach Hintergrund des Hundes dauert das seine Zeit, bis der Hund in der neuen Umgebung ankommt, alles kennenlernt, sich auf die neuen Menschen eingelassen und – je nach Vorgeschichte – die Trennung von seinem alten Bindungspartner verarbeitet hat.

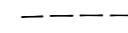
Die Idee, dass der eigene Hund mit allen fremden Hunden freundlich und offen sein muss, obschon er das von seiner Genetik und oder Sozialisation überhaupt nicht mitbringt. Die Auffälligkeit ist dann die, dass er sich aus menschlicher Sicht, gegenüber anderen Hunden unhöflich verhält. In der Perspektive des Hundes ist es so, dass er einfach nicht mit fremden Hunden interagieren will.

2. Damit Hunde in einer harmonischen Art zusammenleben können und sie die Verhaltensweisen äussern können, die wir von ihnen erwarten, müssen wir als Menschen darum besorgt sein, dass es dem Hund gut geht. Massgeblich dafür ist, dass – nebst dem Umfeld, der Beschäftigung, die er je nach Hundetyp braucht – wir für ihn stets ein einschätzbares, ruhiges und souveränes und liebevolles Gegenüber sind, dem der Hund vertrauen kann.

Die Mutterhündin, die übrigens sehr souverän, fürsorglich und einschätzbar in Hundesprache kommuniziert, indem sie ihre Welpen korrektes Sozialverhalten lehrt, ist keinerlei Legitimation dafür, dass Menschen ihren Hunden aversiv gegenüber treten und ihre Rudelcheffantasien ausleben. Wir verlangen von Hunden Verhaltensweisen, die in unserer Wertigkeit richtig sind, nicht in der der Hunde. Sprich: Wenn der Hund bellt, weil er das Auto verteidigt, ist das aus seiner Perspektive richtig. Dafür würde ihn auch keine Mutterhündin «massregeln». Was wir dem Hund antrainieren können, ist, dass er für die Verhaltensweisen, die wir gut finden – in dem Falle nicht zu bellen – belohnt wird. [...] Hunde sollen sich, wenn sie solche Dinge lernen, immer gut fühlen, da jedes Säugetier nur erfolgreich lernen kann, wenn es emotional entspannt ist. Ausserdem verdient es einen respektvollen Umgang.

3. Wichtig ist eine vertrauensvolle Bindung zwischen Mensch und Hund. Diese baut sich nicht einfach so schnell auf, sondern braucht Zeit. Wichtige Faktoren für den Bindungsaufbau sind: dass der Mensch ein Sozialpartner und Fürsorgegarant ist, dem der Hund vertrauen kann; dass der Hund beim Menschen ruhen kann (Kontaktliegen fördert den Zusammenhalt und wirkt stresslindernd); dass Hund und Mensch draussen Dinge erleben, Aufgaben lösen, die Hund und Mensch Spass machen. Die emotionale und körperliche Nähe geht mit einer Ausschüttung des Bindungshormons Oxytocin einher.

Damit der Hund eine vertrauensvolle Bindung zu uns aufbaut, ist es wichtig nach der Übernahme des Hundes als Hauptmerkmal alles in einen sicheren Bindungsaufbau zu investieren. Wenn man einen Hund aus einer seriösen Zucht übernimmt, läuft das fast von selbst, wenn man sich die Zeit nimmt und man einfach mit dem Kleinen zusammen ist. Wenn man einen erwachsenen Hund übernimmt, kann es abhängig von seiner Geschichte und seinen Bindungserfahrungen länger dauern, bis er eine gefestigte Bindung zu seinem neuen Menschen aufgebaut hat. [...] Wenn die Bindung stimmt, ist auch das Trainieren des Hundes einfach.



**Perdita Lübke-Scheuermann, Hunde-Akademie Darmstadt, hundekademie.de und startinsneueleben.eu.**

1. Beobachten kann ich immer wieder einmal ein übersteigertes Aggressions- beziehungsweise Beutefangverhalten.



Aggressionsverhalten gehört in einem gewissen Mass zu Hunden dazu und ist normal. Wenn sich die Halter allerdings nicht mehr in der Wohnung bewegen können oder der Hund nicht gebürstet werden kann, dann wird es schon kritisch. Meist hängt dies damit zusammen, dass die Hunde zu viel dürfen, dass sie es gewöhnt sind, Entscheidungen zu treffen und ihnen nicht genug Grenzen gesetzt werden. Manch ein Hund mit entsprechender Veranlagung setzt dann seinerseits Grenzen, nämlich dem Menschen gegenüber, und lässt sich nicht untersuchen oder abtrocknen oder lässt keinen Besuch rein.

Übersteigertes Beutefangverhalten kann entstehen, wenn einem Hund viel Bällchen, Kong, Frisbee oder Ähnliches geworfen wird. Das Hinterherhetzen gibt Hunden meist einen regelrechten Kick und es ist selbstbelohnend. Es kann

dazu führen, dass Hunde dadurch ein extremes Interesse an Bewegungsreizen entwickeln und auch rennenden Kindern oder kleinen Hunden hinterherlaufen und diese unter Umständen packen wollen.

Es kommt ausserdem manchmal zu Schwierigkeiten im Umgang mit ehemaligen Strassenhunden. Diese Hunde haben teilweise recht wenig kennengelernt. Sie zeigen manchmal mehr oder weniger grosse Unsicherheiten gegenüber Umweltreizen und/oder Menschen – eher weniger gegenüber Hunden.

2. Ein Hund sollte sich meiner Meinung nach grundsätzlich gern in der Nähe seiner Bezugsperson aufhalten und sich dort wohlfühlen. Im Ausnahmefall kann das auch mal anders aussehen, wenn es notwendig wird, den Hund deutlich in seinem Tun zu unterbrechen, weil er beispielsweise etwas Leckeres vom Tisch holen möchte. Lieber ist mir situativ ein einmaliges deutliches «Nein» anstatt den Hund mit unklaren Botschaften zu «gängel». Das gilt dann aber genau für den einen Moment und danach ist es auch wieder gut und die Lage ist entspannt.

3. Gegenseitiger Respekt sollte vorhanden und von beiden Seiten ein Interesse am Miteinander gegeben sein. Gibt der Mensch Führung, braucht der Hund keine Entscheidungen zu treffen. Dadurch findet er Halt und Orientierung und kann sich entspannen. Das Vertrauensverhältnis wird gestärkt. Es gehört situativ auch mal der Schutz des eigenen Hundes dazu, nämlich dann, wenn er sich von anderen Hunden oder von fremden Menschen bedrängt fühlt. Es ist ausserdem toll, wenn der Mensch weiss, wie er Wohlbehagen auslösen und Glanz in die Augen seines Hundes bringen kann. Das kann zum Beispiel durch Streicheleinheiten der Fall sein oder durch gemeinsames ausgelassenes Spielen.

Vielen Dank für die interessanten Antworten. 🐾



Streicheleinheiten zum passenden Zeitpunkt tun Hund und Mensch gut.